

Des Schweizers Weib : Gedicht von Hans von Matt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **31 (1890)**

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neues, Nachbar Benanz, schon so früh Vormittags?“ „Ja, grad etwas aparti Wichtiges ist es nicht — aber doch eine unangenehme Geschichte. — Ich muß da Einen wegen Schadenersatz angreifen.“ Cyprian spitzt die Ohren, wischt die Feder ab und dreht sich auf dem Stuhl herum. Der Bäckerbenanz erzählt nun, wie da ein fremder Hund ihm einen ganzen Laden voll noch nicht gebackener Mutschli aufgefressen habe; ob er nicht den Eigenthümer dafür belangen dürfe und ob er wohl Aussicht auf Erfolg habe. Der Fürsprecher schlägt in verschiedenen Gesetzbüchern nach. Endlich zitiert er dem erfreuten Benanz den Artikel, so und so, den so und sovielten Paragraphen Lemma 3. — „Die Sache hat seine Richtigkeit, Herr Nachbar“, sagt jetzt Benanz ganz verlegen, „ich kann den Eigenthümer des Hundes belangen — aber — ihr werdet euch wundern wer dieser sei. — Nun, das ist, das seid — nehmt mir's nicht übel, das seid ihr selber.“ Der Fürsprecher lacht ganz gemüthlich zur Sache und fragt, was denn die Mutschli werth seien. „Ja, Herr

Nachbar, ich will die Sache nicht so hoch anschlagen, ich will billig sein und bin zufrieden, wenn ihr mir dafür drei Franken blecht.“ Im Stillen denkt der Benanz, welch' geschweiden Streich er gespielt und wie er den Fürsprecher über den Köffel halbirt habe. Schon malt er sich im Geiste aus, wie er die drei Franken seiner Frau „spienzeln“ und den Vorfall Abends beim Most erzählen will. Doch der gute Benanz hat die Rechnung ohne den Fürsprecher gemacht. „Ja Herr Nachbar,“ sagt jetzt Cyprian, „die drei Franken zahle ich euch von Herzen gern — ich gebe es zu, daß ich euch vor Gott und der Welt dieses Geld schuldig bin. Aber, mein Lieber, die Consultation, die ihr verlangt, der fachmännische Rath, den ich euch gegeben, der kostet fünf Franken und so bleibt ihr mit also noch zwei Franken schuldig.“

Der Kalendermann weiß nicht, wie schließlich die Geschichte geendet hat, aber das weiß er, ein anderes Mal hat der Bäckerbenanz besser zu seinen Mutschli geschaut.

Des Schweizer's Weib.

Gedicht von Hans von Matt.

Zur nebenstehenden Originalzeichnung von Paul von Deschwanden.

„Den Stuken her, zum Kampf hinaus!
Mein theures Weib! Ade!
Kann bleiben nicht im engen Haus
Bei Vaterlandes Weh'!

„Das alle wilde Feuer rollt
Durch meine Adern hin,
Mein Herz in heil'gem Borne großt!
Ich muß zum Kampfe zieh'n!“

Sie nimmt die Büchse von der Wand
Es glüht ihr Angesicht;
Doch zittert auch die weiße Hand,
Sie wankt und weinet nicht.

Ein heißer Kuß — sie ist allein
Und knieet im Gebet;
Derweil in seiner Brüder Reih'n
Der Gatte draußen steht.

Die Büchse kracht, die Kugel fliegt,
Es tobt so wild die Schlacht!
Da wankt der Feind! Die Freiheit fliegt,
Hurrah! mit heil'ger Macht!

Zur Flur hinaus die Gattin tritt,
Es schwankt ein Zug daher;
Bier Helden kühn mit ernstem Schritt,
Sie tragen Einen her.

Auf off'ner Brust die Wunde roth,
Im Aug' noch Kampfesmuth,
So bringen sie den Gatten todt,
Er opferte sein Blut.

Sie schließt ihn heiß in ihren Arm
Und küßt den bleichen Mund;
Es quillt der Thränen Strom so warm
Hernieder auf die Wund'.

Dann schaut sie auf so groß und hehr,
Im Arm den todten Leib:
„Und ist das Opfer noch so schwer —
Ich bin ein Schweizer-Weib!“



Des Schweizers Weib.